

# Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwelckschen Verlage. (Hallischer Courier.)



**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark  
(incl. alljähr. Sonntagsblatt und  
landw. Mittheilungen).  
Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich  
in erster Ausgabe Donnerstags 11 Uhr,  
in zweiter Ausgabe Nachm. 3 1/2 Uhr.

**Inserionsgebühren**  
für die halbjährige Stelle oder deren Raum  
18 Pf., 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk  
Bertholz.  
Reclamen an der Spitze des Inseratenscheit  
pro Zeile 40 Pf.

N<sup>o</sup> 83.

Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Sonntag, 6. April.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard.

1884

**Abonnements auf die Hallische Zeitung (Courier)**  
für das eben beginnende Quartal werden unangesezt  
von allen Postämtern, für Halle und Gebietszweigen,  
auch von der unterzeichneten Expedition zum  
Preis von 4 3/4 Mark pro Quartal entgegengenommen.  
Der bisher erschienene Theil der Erzählung „Die  
Schicksale des Grafen Kurfürsten“, sowie der Anfang  
der im „Hallischen Sonntagsblatt“ erschienenen Humoreske  
„Ein kluges Fräulein“ werden allen neu hinzutretenden  
Abonnenten seitens der Expedition auf Wunsch gratis  
und franco nachgeliefert.  
**Expedition der Hallischen Zeitung (Courier).**

### Der Reichstag, wie er ist, und wie er sein soll.\*

(Aus Sachsen.)

Es ist nicht rüchlich für die Nation, daß der Kaiser  
es für nötig befunden hat, die Deputation des Reichs-  
tages daran zu erinnern, daß wegen des Socialisten-  
gesetzes hat sein Blut vergießen müssen. Es gerührt  
die Nation zur Unrecht, das richtige Gefühl im Reichs-  
tage nicht mit einem einfachen Widerspruch die beantragte  
Verlängerung dieses Gesetzes angenommen und bewilligt  
hat. Es ist nicht ehrenvoll für die Nation, daß Kaiser  
Wilhelm nach allem, was er für das Reich und das Vater-  
land gethan hat, noch an seinem letzten Lebensabend  
den Schmerz und die Betrübniß über die Verlängerung  
dieser seiner Person und Allen, was sie sonst in sich ver-  
tritt, schuldigen Pietät und Rücksicht zu erfahren gehobt  
hat. Schon vom Standpunkte der einfachsten Menschlich-  
keit aus muß das Verfahren des Reichstages in dieser  
Sache als ein unwürdiges und das gerade sittliche Ge-  
fühl der Nation kränzendes verurtheilt werden.  
Ist der Kaiser nur dazu da, daß sein großes Haupt den  
verbrecherischen Unternehmungen der Anarchie wehrlos  
blosgelegt werden soll? Es ist schwer, Worte zu finden,  
um dasjenige gebührend auszudrücken, was die Herzen aller  
wohlgefügten und von falschen Voreingenommenheiten  
freien Anhänger des Reiches und der Dynastie hierbei be-  
wegen muß. Wer sind diese Parteien im Reichstag, durch  
deren Verschulden die ganze gegenwärtige, jedes patriotische  
Herz so tief betrabende Situation herbeigeführt worden  
ist? Es sind diese einzelne Fraktionen, welche durch  
einen gewissen Complex von hohen Phrasen und falschen  
Theorien zu bestimmen, die öffentliche Meinung leitenden  
und verwirrenden Mächten herangewachsen sind, und die  
bei den Wahlen durch geschlossenes Auftreten der Waffen

zu imponiren und sie in ihrem Sinne zu lenken und zu  
bearbeiten verstehen. Es sind dieses Alles Künste, die jetzt  
einmal zu dem gehören, was man das politische Handwerk  
im Leben eines einzelnen vorübergehenden Tages in der  
Geschichte der Nation zu nennen berechtigt ist. Von wahr-  
haft staatsmännlicher Einsicht aber und von einer erleuchteten  
Erhebung zu der Erkenntniß der großen Aufgaben und  
Ziele des Ganzen des Reiches und der Nation ist  
hierbei keine Spur zu entdecken. Das Volk in seiner  
Totalität bildet vertrauensvoll dem Kaiser und seiner  
Regierung, während die Mißstimmung über den Reichstag  
und sein ziel- und resultatloses Gesehen im Volk allmählich  
immer weitere Kreise zu ziehen und tiefere Wurzeln  
zu schlagen anfängt. Wir sind genau auf demselben Wege,  
den jegliche Reichstag zu einer ähnlichen politischen Richtig-  
keit und einem ärgerlichen Schauspiel herabzuwürdigen, als  
es der frühere Deutsche Reichstag in Regensburg war. Der  
strebt man vielleicht lieber dem Bilde eines polnischen  
Reichstages zu, in welchem der Widerspruch jeder einzel-  
nen Fraktion alle allgemeinen Beschlüsse unmöglich zu  
machen vermochte? Es giebt jetzt nur eine Partei  
oder Richtung, die wirklich etwas Bestimmtes will und  
die ein lebensfähiges Programm für die weitere Zu-  
kunft der Nation hat; das ist die des Kaisers, des  
Reichstanzlers und ihrer Regierung. Es handelt  
sich jetzt nicht um das Für oder Wider in Bezug  
auf die Politik des Kaisers und seiner Regierung. Wenn  
der Reichstag durch seine innere Zersplittertheit Alles  
unmöglich macht, was von dieser Seite aus angebahnt  
und erstrebt wird, so geht er selbst und das parliamen-  
tarische Leben bei uns überhaupt seinem unausbleiblichen  
Untergange entgegen. Denn insofern liegen, die Verhält-  
nisse jetzt ganz anders, als in der Zeit des früheren  
Reiches als das Kaiserthum oder die centrale Monarchie  
jetzt die unbedingte härtere Macht ist, als alle übrigen ge-  
rechten und gereiften Elemente der Nation. Es geht  
jetzt zur Noth auch ohne den Reichstag und den ewigen  
und resultatlosen parlamentarischen Kampf der Parteien.  
Das sollte man sich sagen, wenn man überhaupt diese  
ganz Institution erhalten und in segensreicher Weise for-  
tilden will. Auf dem jetzt betretenen Wege gehen wir  
zuletzt einer Krisis entgegen, deren Ausgang nur eine neue  
und stärkere Befestigung der einmal bestehenden Gewalt  
des Kaiserthums und der Regierung sein wird. Wir  
denken uns den Reichstag so, wie er sein soll, als einen  
erweiterten öffentlichen Staatsrath, in dem man wirklich  
erleuchteten, erfahrenen und vorurtheilsfreien Männern  
die allgemeinen Fragen des öffentlichen Wohles unter  
Anschluß an die Informationen der Regierung, aber  
nicht wie jetzt im prinzipiellen und verbiessenen Gegen-  
satz zu denselben vor den Augen der Nation erörtert werden.  
Ohne eine feste, loyale und wohlgesinnte Ma-  
jorität kann überhaupt niemals etwas im Reichs-  
tage erreicht und durchgeführt werden. Durch

die Leidenschaftlichkeit und Beschränktheit der jeglichen Par-  
teien aber wird alles gedeihliche Zusammenwirken mit der  
Regierung im Voraus unmöglich gemacht. Alles, was  
diese Parteien überhaupt zu sagen haben, haben wir schon  
unendlich oft gehört und sie fristen ihr Dasein nur durch  
das Fortspielen einer hohen und ermüdenden, jedes realen  
Gehaltes entbehrenden Phrasologie. Es muß dahin ge-  
arbeitet werden, das Volk von dem Druke und der ange-  
maßten Autorität aller dieser einzelnen auf irgend einem  
erkünftigen Stufenstufen bombastischer Phrasen und be-  
trauender Theorien rettenden Parteien zu befreien. Die  
Nation in Masse und inwiefern sie Einsicht hat, will das,  
was der Kaiser und seine Regierung will. Nur insofern,  
als sich im Reichstag und im Volk eine echte und laute  
confessorische oder faulerlich gesinnte Majorität bildet, kann  
der Reichstag überhaupt noch zu einem Segen für das  
Wohl und Gedeihen des Vaterlandes werden.

### Positivster Tagesbericht.

Dem Bundesrat ist ein Gesetzentwurf, betreffend die  
Verpflichtung der Privat-Eisenbahnen zur Herstellung von  
Anlagen im Interesse der Landesvertheidigung vorgelegt  
worden. Die Hauptbestimmung des Gesetzes lautet:

„Jede Privat-Eisenbahn ist verpflichtet, diejenigen Verände-  
rungen und Erweiterungen ihrer für den öffentlichen Verkehr be-  
stimmten Anlagen vorzunehmen, welche im Interesse der Landes-  
vertheidigung erforderlich werden. Dies gilt insbesondere für die  
Vermehrung der Geleise auf Bahnhöfen und auf der freien  
Strecke, für die Anlage von Stempeln, Wasserstationen und Ver-  
bindungsgeleisen zwischen verschiedenen Bahnhöfen. Die Um-  
wandlung eines einschpurigen Eisenbahn in eine normalspurige  
form auf Grund dieses Gesetzes nicht gefordert werden.“  
Die erforderlichen Anlagen sollen nicht von den Or-  
ganen des Reiches hergestellt werden, vielmehr sollen die  
Privat-Eisenbahnen verpflichtet sein, die Veränderungen vor-  
zunehmen. Die Entscheidung darüber, ob und in wie weit  
im einzelnen Falle das Interesse der Landesvertheidigung  
die Veränderung oder Erweiterung der Anlagen einer Privat-  
Eisenbahn erfordert, kann, da es sich einerseits um rein  
militärische Fragen, andererseits aber um einen durch das  
öffentliche Interesse gebotenen, unter Umständen erheblichen  
Eingriff in Privatrechte handelt, allein dem Kaiser  
zutehen.

Das Centralcomité der nationalliberalen  
Partei in Berlin ist zur Zeit definitiv constituirt. Es  
besteht aus den Herren Abg. Hohrecht als Vorsitzendem,  
Abg. von Benza, Abg. Dr. von Cuno, Abg. Franke,  
Abg. Dr. Gneist, Abg. Dr. Hamacher, Dr. Fried-  
rich Weber, Abg. Dr. Warz Weber. Die Geschäfts-  
führung übernimmt Herr Dr. Jerusalem, zur Zeit Redac-  
teur der „Hess. Wozgenzeitung“ in Cassel, der in nächster  
Zeit nach Berlin überbezieht.

Die „Germania“ schlägt wieder einen höchst heraus-  
fordernden Ton gegen die Regierung an; einen heftigen

### 21) Die Schicksale des Grafen Kurfürsten.

Sittliche Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)  
Unter so peinlichen Verhältnissen sah sich der Junge-  
meister gezwungen, von Neuem die Hilfe des französischen  
Goldschmieds in Anspruch zu nehmen und ihm die Aus-  
führung der benannten Stücke zu übertragen, so schwer  
dies ihm auch fiel und so sehr sich sein Stolz und sein  
Gewissen dagegen sträubte. Um aber wenigstens den  
äußeren Schein zu wahren und das Werk zu beschleunigen,  
sollte Hans die minder schwierigen und mehr mechanischen  
Arbeiten des Gießens und Hämmerns, die Herstellung der  
bloßen äußeren Form übernehmen, während der Gold-  
schmied die kunstvollen Hitzarbeiten und den feinsten  
Schmuck anfertigte.  
Mit diesem Abkommen verband zugleich der Junge-  
meister die geheime Absicht, vor der Abreise nach  
das vollendete Auftragsstück in der zu diesem Zweck ver-  
sammeten Sitzung als Probestück auszustellen und nach  
vorausichtlich günstiger Beurtheilung Hans als Meister in  
die Kunst aufnehmen zu lassen, worauf dessen feierliche  
Verlobung mit Agnes erfolgen sollte.  
Unbekümmert und ohne Ahnung von diesen bevorstehenden  
Plänen, ludte Hans unterdessen das Rüstge mit dem  
Angehörigen, die Arbeit mit dem Vergnügen zu verbinden  
und eben so große Fortschritte in seiner Kunst, wie in der  
Liebe zu machen.  
Wenn er am Tage unter der Anleitung des Meisters  
fleißig gearbeitet und gestöhnt hatte, erholte er sich des  
Abends in Gesellschaft der Tochter, mit der er deutsche  
Wieder zur Begleitung der Wandoline sang. Da auch  
Raoul und Agnes ihre Sp-astudien eifrig fortsetzten und  
der Jungemeister mit seiner Frau öfters den Goldschmied  
besuchten, um sich mit ihm wegen des Werkes zu be-

sprechen und ihn zur Eile anzureden, so gefaltete sich  
das Verhältnis zwischen den beiden Familien immer un-  
angenehmer und freundschaftlicher.  
In inniger Eintracht saßen Deutsche und Franzosen  
in dem kleinen, von Gabrielle und Bertrre sorgfältig ge-  
pflanzten Garten oder in dem behaglichen Hause am  
Mühlendamm bei einem Glase Wein und einem schmack-  
haften Gericht, heiter und zufrieden, in glücklicher Stimmung.  
In so angenehmer Weise verging Allen die Zeit  
schneller, als sie dachten und wußten, bis endlich das  
letzte Stück des Auftragsstücks fertig war und Alles so  
schön und gelungen da stand, daß der Anblick jedes Herz  
erfreute.  
An dem dazu bestimmten Tage lud der Jungemeister  
die Aeltesten des Gewerbes zur sogenannten „Beschau“  
oder Prüfung des ausgefertigten Werkes ein, womit er den  
Antrag verband, seinen Bruderjüngling Hans nach Ansicht  
des von ihm angefertigten Probestückes als Innungsmeister  
aufzunehmen.  
Auf dem mit einem grünem Tuch bedeckten Tisch  
glänzten und blühten die hell polirten Schüssel und Zeller,  
Salzfässer und Armluchter, deren Schönheit, Gebiege-  
heit und kunstvolle Hitzarbeiten die allgemeine Bewunderung  
erregten und mit dem größten Beifall aufgenommen wur-  
den, nachdem die Aeltesten jedes einzelne Stück genau  
angesehen, die Arbeit geprüft und nach Vorschrift unter-  
sucht hatten.  
„Das ist wirklich ein Meisterwerk“, sagte der Dömann  
der Prüfungskommission, „wie dergleichen in Berlin noch  
nicht gemacht worden ist. Wir Alle können stolz auf eine  
solche Arbeit sein, die unserer Innung zur Ehre gereicht.“  
„Weder in Nürnberg noch Augsburg“, bemerkte ein  
Weißer, „habe ich Besseres gesehen. Besonders sind die  
Blumen und Figuren an den Salzfässern und Armluchtern  
eine wahre Pracht, wie sie kein Bildhauer und Erzgießer  
schöner geschaffen hat.“

„Wir wünschen Euch Glück zu einem solchen Schicksal“  
sagte ein Zweiter hinzu, „und werden uns freuen,  
ihn als Meister in unserer Mitte zu begrüßen.“  
„Das hat er reichlich verdient, bekräftigte der Ob-  
mann. Nach solchem Probestück ist er einstimmig von  
uns aufgenommen.“  
Zugleich gab er einen jüngeren Meister den Auftrag,  
den vor der Thür wartenden Hans in den Sitzungssaal  
zu führen, wo nach geäußertem Urtheil die feierliche Auf-  
nahme unter den hergebrachten Zustimmungsworten und der  
üblichen Ansprache erfolgen sollte.  
Gänzlich unbekannt mit der ihm zugeordneten Ehre,  
mit welcher der Dömann Hans überreichen wollte, er-  
schien dieser bescheiden vor den Aeltesten, deren Dömann ihm  
den Anfall der Prüfung und seine Ernennung zum Meister  
in wohlgelegter Rede und mit den schmeichelhaftesten Lob-  
sprüchen verkündete.  
Bestürzt und verlegen erschr Hans erst als dem  
Munde des Dömanns die unerwartete Auszeichnung, von  
der er bis jetzt keine Ahnung hatte, da ihm der Dömann  
sein Vorhaben absichtlich verschwiegen hatte. Das unver-  
bittliche Lob trieb ihm die Schamröthe in's Gesicht und  
sein ehrliches Herz empörte sich gegen die wohlgemeinte  
Unwahrigkeit des durch Stolz und Eitelkeit verblendeten  
Junge-meisters.  
Trotzdem zögerte er mit der Antwort, obgleich er  
seht entschlossen war, die ihm zugeordnete Ehre anzunehmen.  
Es folgte ihm jedoch ein schwerer Kampf, seinen ge-  
achteten und hochverehrten Dömann öffentlich Ärgern zu  
strafen und dessen Wölfe vor der ganzen Innung aufzu-  
decken, wenn er den wahren Sachverhalt mittheilte.  
Aber härter als alle verandachtiglichen Rücksichten  
und freundschaftlichen Bedenken war die Wahrschickliche  
und das Ehrgefühl des jungen Mannes, der um keinen  
Preis der Welt eine solche Täuschung zugeben und sich

Kritik über die Verweigerung einer Anzahl der nachgefragten Dispense schießt das kirchliche Blatt wie folgt: Mit der preussischen Regierung irgend etwas gelegen, nicht etwa an der Freie und Berechnung, denn darauf hat sie längst verzichtet, sondern nur an der notwendigen Achtung der preussischen Behörden, dann nehme sie bei Seite nicht mehr Worte in den Mund wie „Böhmischen für die Katholiken“, „Fürsorge für die katholischen Unterthanen“, „Sorge für die Beilegung des geistlichen Notstandes“, 178 abelebte und dadurch aus ihrem Betriehende junge Priester und 2) nach dreimonatlicher „Erörterung“ noch nicht erledigte Dispenzen — die werden in den katholischen Bischen ein Echo, neben dem auch für einen kleinen Rest des Vertrauens auf die Kirchenpolitik der preussischen Regierung kein Platz bleibt!

Trotz der jorjigen Neben der kirchlichen Führer bei Gelegenheiten der politischen Interpellation und trotz der entsprechenden Redeweise der kirchlichen Presse ist es, wie wir zuverlässig erfahren, nach wie vor die Absicht der Leiter des Centrums, der Verlängerung des Sozialistengesetzes unter dem Verhude, einige Abänderungen desselben durchzuführen, auszuführen. Als eine solche wird insbesondere bezeichnet, daß der „kleine Belagerungszustand“ künftig nur für Berlin und einen Umkreis von einigen Meilen um die Hauptstadt, dagegen im übrigen Reichsgebiete nicht verhängt werden dürfte.

Die bayrische Kammer der Abgeordneten stimmte am Freitag dem Beschluß der Kammer der Reichsräte betreffend die Bewilligung eines Staatszuschusses von 150,000 M zum Bau der Steerde Kainig-Bergründung zu und nahm schließlich das ganze Gesetz über die Sozialbahnen mit 107 gegen 35 Stimmen an.

Die bairische zweite Kammer beriet am Freitag über die Petition von ca. 400 Forzheimen Fabrikanten, die Regierung zu erwidern, im Bundesrathe ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Bestimmungen des Gefekengesetzes betreffend die Regelung des Feingehaltes von Gold- und Silberwaaren, soweit sie die Goldwaaren betreffen, nicht zum Vollzug gelangen. Die Kammer beschloß die Dringlichkeit für die Beratung der Petition und empfahl die Ueberweisung der Petition an die Regierung in dem Sinne, die Regierung möge, soweit thunlich, sich bemühen, die Forzheimer Industrie vor Schädigung zu bewahren. Im Laufe der Debatte wurde betont, aus dem Antrage dürfe nicht gefolgert werden, daß die Regierung veranlaßt werden solle, in einer bestimmten Richtung vorzugehen. Das Haus vertrat sich hierauf bis zum 22. d. M.

Im englischen Unterhause erklärte am Donnerstag in Beantwortung mehrerer an ihn gerichteter Anfragen der Staatssekretär des Krieges, Lord Hartington, es werde nicht beabsichtigt, Truppen nach Werber oder Karmum zu schicken, die Verantwortlichkeit der Regierung für die Sicherheit General Gordon's erkenne er an, wenn Gordon in Gefahr geraten sollte, müsse demselben Hilfe und Beistand gewährt werden, im Uebrigen besinne er sich zu der Politik der Räumung des Sudans. Anlangend die militärischen, finanziellen und politischen Maßregeln bezüglich Egyptens, so müsse er es ablehnen, gegenwärtig eine Erklärung über die beabsichtigten Absichten der Regierung abzugeben.

Der Premier Gladstone erklärte, General Gordon habe keinen Befehl, in Karmum zu bleiben, seine Berichte bewiesen aber, daß er dort freiwillig Gefahr laufe. Lord Hartington bemerkte, die Regierung habe es abgelehnt, den Vorschlag Gordon's, Bekehr Pascha zum Gouverneur von Karmum zu ernennen, zu genehmigen, sie habe Gordon von ihrem Wunsche in Kenntniß gesetzt, daß er nur so lange in Karmum bleibe, als zur Ausführung des Aufzuges der im Sudan garnisonirten Truppen notwendig sei. Die Verwendung englischer Truppen zur Stütze von Karmum habe Gordon niemals in Anregung gebracht. Sufain solle eine egyptische Garnison erhalten; bis dies vollständig geregelt sei, werde aber eine kleine englische Truppenabtheilung in Sufain bleiben und durch die Marinekräfte an Bord der dort liegenden Kriegsschiffe unterstützt werden. Northcote beantragt zum Zweck der Bekämpfung der egyptischen

mit fremden Federn schmücken wollte, selbst auf die Gefahr hin, seinen Degen zu betriiben und zu verletzen. „Berzählt“ sagte er, nachdem er sich von seiner Ueberzeugung erholt hatte, „daß ich die mir gewordene Auszeichnung zurückweisen und auf die Ehre eines Zinnmanglers verzichten muß, weil ich dieselbe nicht verdient habe.“

Verwundert und erstaunt starrten die Kesselten den Redner an, als ob sie ihren Ohren nicht trauen wollten. Unwillkürlich erblödete der Zuhörer und sah dann mit halb schließenden, halb drohenden Wäiden an, von banger Furcht ergriffen und von Gewissensbissen gequält. „Was hat das zu bedeuten?“ fragte der Obmann nach einer peinlichen Pause. „Wollt Ihr uns nicht lägen?“

Wieder blödete der Zuhörer Hans so ängstlich an, daß dieser das unglückliche emporhob und sich entschloß, ihn zu schlagen und die ganze Schuld allein auf sich zu nehmen. „Ich bin nicht würdig“, sagte er bewegt, „Meister zu werden, da ich gegen die Satzung unserer Kunst schwer gesündigt habe, die uns streng verbietet, bei Aemterung des Probebüchens uns fremder Hilfe zu bedienen.“

„Und das habt Ihr gethan?“

„Zu meiner Bekämigung muß ich Euch gestehen, daß ich mich von meinem Ehrgeiz verführen ließ, die Zeichnungen eines Andern zu bemägen.“

„Das ist freilich nicht in der Ordnung“, versetzte der Hans und dem Zuhörer ginstig genimte Obmann. „Indeß ist es unter Umständen gestattet, nach fremden Entwürfen zu arbeiten, da nicht Jedermann das Angenium der Erfindung hat. Wenn nur die Ausführung von Euch herrührt, so würde das schon hinreichen.“

„Leider ist die Ausführung nur zum geringen Theil mein Werk. Zwar die Schiffe und die Zeller habe ich nach den mir gegebenen Zeichnungen selbst gearbeitet, aber die Armleuchter und Salzläufer, besonders die Zierarbeiten und Figuren daran hat eine andere, geschicktere Hand gezeichnet.“

(Fortsetzung folgt.)

Politik der Regierung die Vertagung. Gladstone protestirt lebhaft gegen einen derartigen Mißbrauch der parlamentarischen Privilegien und bemerkt dann weiter, die egyptische Finanzfrage habe eine umfassende und vollständige Prüfung gebührend, mit Rücksicht auf die an der Frage interessirten übrigen Regierungen könne er aber die gefasste Entschliegung noch nicht mittheilen. Der Vertagungsantrag wurde hierauf zurückgezogen, vom Hause wurde die Vertagung der Reformbill fortgesetzt.

Gutem Vernehmen nach hat die englische Regierung, wie aus Dublin vom 4. berichtet wird, eine Konspiration von Angehörigen der irischen „Aminches“ entdeckt, welche die Erzeugung des Gefekstoffes in Mount-Joy zur Befreiung der dort inhaftirten zu Zwangsarbeiten verurtheilten irischen Gefangenen bezweckt. Die Gefekstoffwaage sollte durch Geld beschaffen werden, welches durch Zeichnungen in Irland und den Vereinigten Staaten aufgebracht worden war, die Beschüder handelten im Einvernehmen mit den amerikanischen Dynamitverschüder. Die in Mount-Joy inhaftirten Gefangenen sind nach England gebracht worden.

Am heutigen Sonnabend soll von Kairo ein Bataillon unter dem Befehl des Obersten Gernside nach Sufain abgehen. Die Majors Kitchner und Kumbell, zwei in der egyptischen Armee dienende englische Offiziere, sind in Assuan eingetroffen und haben den Befehl, nicht weiter zu gehen. — Der frühere Minister des Innern, Zamael Pascha Ghyou, ist gestorben.

### Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 4. April.

— Se. Majestät der Kaiser ertheilte sich am Freitag nach einer gut verbrachten Nacht eines durchaus günstigen Allgemeinbefindens und empfing den Besuch mehrerer Mitglieder der königlichen Familie.

— Ihre Majestät die Kaiserin begab sich am Freitag Vormittag mit der Frau Großherzogin von Baden nach der Kaiserin Augusta-Stiftung zu Charlottenburg, um dort der Konfirmation von Böglingen der Anstalt beizuwohnen. Prinzessin Friedrich Karl empfing am Donnerstags Nachmittag den Erbprinzen von Monaco.

Der Prinz Georg besuchte am Donnerstags Mittag das Hohenzollern-Museum, um die Neuervwerbungen des Instituts in Augenschein zu nehmen.

Die Kaiserin von Baden war in Wiesbaden am Donnerstags Vormittag den Generaladjutanten des Kaisers, General a la suite Grafen von Lehnhorff, in Audienz empfangen. — Die Kaiserin machte Nachmittag einen Spazierritt über Königsplatz nach Frankfurt und kehrte von dort mit der Bahn nach Wiesbaden zurück.

Die Großherzogin und der Großherzog von Baden sowie Prinz Wilhelm und der Prinz Wilhelm von Hohenzollern folgten am Donnerstags einer Einladung der Majestät zum Diner nach dem königlichen Palais. Am Abend war ebendasselbe eine kleine Feiengesellschaft, zu der auch der Erbprinz von Monaco, der Herzog von Sagan und andere angehene Personen geladen waren.

Die Großherzogin von Baden, welche anlässlich der Unpäßlichkeit des Kaisers ihre Abreise hinausgeschoben hatte, beabsichtigt am Sonntag Abend nach Karlsruhe zurückzukehren.

Wie die Berliner Einbrecher es anstellen, um selbst die komplizirtesten Kunstschloßer zu öffnen und wieder zu schließen, ohne eine Spur davon zurückzulassen, und welche Kautschuk sie anwenden, um dies zu erreichen, darüber hat ein durch erbrichtes Beweismaterial zum Gehändnis gebracht Einbrecher, ein gelernter Schlosser, eingehende Mittheilungen gemacht, die wir hiermit als Warnung veröffentlichen, um die Gehändisleute zu mahnen, die betreffenden Schloßschloßer und Schlosser einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Zunächst wird, dem „N. Z.“ zufolge, von dem Diebe ein Wachsabdruck von dem Schloßschloß genommen und hiernach der Schloßschloß roh ausgearbeitet. Selbstverständlich genügt dieser Schloßschloß nicht, er wird daher in flüssiges Wachs getaucht, welches ihn nach dem Erkalten mit einem Ueberzuge umgibt. Hierauf beginnt die „Tändelei“, welche unter Umständen mehrere Wochen Zeit in Anspruch nimmt. Mit dem in der geschloßerten Weise überzogenen Schloßschloß werden nämlich Schloßschloßschloß an dem betreffenden Schloß unternommen. Hierbei markiren sich die Widerstand leistenden Schloßschloß an der weichen Wachsbede, worauf die derart gezeichneten Stellen von der kunstfertigen Hand des Gammers mit der Feile entsprechend bearbeitet werden. Die Versuche werden unter stetem Gebrauch der Feile so lange wiederholt, bis der Schloßschloß passend hergerichtet ist und das Schloß bequem öffnet. Diese Manipulation nimmt, wie gesagt, oft viele Wochen in Anspruch, denn die Einbrecher lassen sich die Zeitangewandung nicht verkürzen, wenn ihnen ein lohnendes Gehändnis in Aussicht steht. Man hätte daher die Schloßschloßschloß!

Die Verdingung des ererbten Kaufmanns Hermann Schröter, Verwalter des Hauses Andreasplatz 3, fand vorgestern Nachmittag gegen 6 Uhr unter allgemeiner Theilnahme der Bewohner des Ottens auf dem Georgenkirchhof in der Landwehrallee statt. Mehrere Tausend Personen hatten schon vor 5 Uhr den Kirchhof besetzt und als die Leichenhalle, in welcher der prächtvolle Sarg aufgestellt stand, geöffnet wurde, mußten leider, gerade wie beim Begräbnis der Ernestine Wegener, die bekanntlich hier auch ihre Ruhestätte gefunden, selbst die nächsten Angehörigen sich den Eingang schrittweise erkämpfen. Ebenso fanden die Deputationen der 90. Armen-Commission und der Mitglieder des fortchristlichen Wahlvereins aus dem 107. Stadtbezirke, welche prächtigste Lorbeerfränze mit breiten weissen Atlasstreifen, auf welchen sich die Wäidungen: „90. Armen-Commission“ und „Unserem hochverehrten Vereins- und Bezirksgenossen, Herrn Kaufmann Hermann Schröter“ befanden, tragen, nur mühsam Zutritt. An dem Sarge des im 64. Lebensjahre von Würden und so jahrelanger Thätigkeit, allseitig beliebten Mannes hieß Prediger Dr. Willenstien von der Marienkirche eine ergreifende Trauerrede, in welcher er hervorhob, daß ein solches Ereigniß nicht nur die nächsten Leidtragenden, sondern die Gemathheit trifft, denn Niemand ist sicher vor dem Stahle des Mörders, der meuchlings den Auhnungs-

losen darniederstreckt. Und nicht ein Heide, sondern ein Christ vollbrachte diese verwerfliche That. Da darf man denn wohl die Frage aufwerfen: Wie ist es mit unserem Christenthum bestellt? ... Aber der greise Prediger fand auch Worte des Trostes und der Berühigung für die Hinterbliebenen, Töchter und Söhne des Getödeten, von denen ein Sohn sich bei der Marine befindet, und der Andere, Sergeant beim 3. Artillerie-Regiment, eben im Begriff war, sich zu verheirathen. War vordem ein mehr als ungetümmer Andrang, den man der sprüchwortlichen „Berliner Neugierde“ zu Gute rechnen muß, so griff doch eine anständige Stimmung Platz, als der Sarg hinausgetragen wurde zur nahe Gräb, wo er unter den Segenssprüchen des Geistlichen eingekerkert wurde.

Die ledige Ewajuchit hat wieder nach Mittheilung Berliner Wäiter am Sonnabend Nachmittag ein Unglück herbeigeführt, ein Menschenleben getödet und eine Familie in die tiefste Betrübniß verlegt. Die in der Reichensdorfer Kolonie wohnende Ehefrau eines Klempners hatte sich am Sonnabend, um Wäidige zu rollen, in einen Schanffeller der Eishornstraße begeben und ihr 1 1/2 Jahre altes Kind, um dasselbe unter Aufsicht zu behalten, mit sich genommen. Eine Nachbarin, die das Bedürfniß gefühlt hatte, sich mit der Frau auszusprechen, hatte sich ihr angeschlossen und beide Frauen befanden sich bald in tiefem Gespräch, während dessen die Klempnerfrau die Rolle ungetört fortredete, ohne auf ihr im Zimmer spielendes Kind zu achten. Plötzlich erhielt die, auf beiden Seiten bis dicht an die Wand reichende Rolle einen Stoß und als die Frauen nach der Ursache sahen, fanden sie unter der Rolle die Leiche des 5-jährigen Kindes mit zerquetschtem Hirnschädel. Ohne einen Laut war das Kind von der Welt getödet.

Die Abreise der Kaiserin von Oesterreich von Wiesbaden nach Heidelberg wird schon am 5. d. M. erfolgen, also früher als bislang festgesetzt war. Der Grund liegt in dem von Tag zu Tag lebhafter sich gestaltenden carbunkelhaften Verhalte. Kaiserin Elisabeth suchte Ruhe, sie will nicht Gegenstand der Beobachtung eines zahlreichen Fremdenpublikums sein und räumt daher das Feste, Reiten, Fischen und Turnen sind nach wie vor die hauptsächlichsten Beschäftigungen, welche die Tagesstunden ausfüllen und zu welchen sich in letzter Zeit noch Uebungen mit der Feuerwaffe hinzugefügt. Im Uebrigen ist die Lebensweise der hohen Frau eine äußerst einfache; sie unterwirft sich einer Wäidkur, zu welcher ihr nach vorüberigter persönlicher Beschäftigung des Viehes und der Ställe, die Wäid von der Wäidkurantist, „Altefana“ geliefert wird. Am Sonntag hat die Kaiserin unter Führung eines königlichen Förstlers eine anstrengende Fußwanderung in den Taunus unternommen; dieselbe galt dem Besuche des weit ins Land ausgedehnten Kellershofes; je legte den mehrtägigen Marsch mit der Glaciatität eines gewiegten Bergsteigers zurück.

Ein warnendes Exempel wurde dieser Tage vom Schöffengericht am Amtsgericht in Waupen an einem Fortbildungsschüler statuiert. Der Fall war folgender: Der Fortbildungsschüler P. zu M. wurde vom Lehrer zu Unverschämtheit und zum anständigen Sitten ermahnt. Der Schüler aber, anstatt der Aufforderung Folge zu leisten, bediente sich beleidigender Worte. Deshalb wurde er aus dem Unterrichtslokal entfernt. Kurze Zeit darauf trat derselbe mit dreierlei Peise in das Schulzimmer und verlangte das Entlassungsgeweiß. Der Sachverhalt wurde dem Schulvorstand angezeigt. Dieser verurtheilte den Schüler zu einer Verbüßung von 6 Stunden freizeitstrafe. Auch ward der Bezirksschulinspektion zu Wöbau Anzeige gemacht. Diese aber verlangte Wiederherstellung an die Staatsanwaltschaft zu Waupen. Am 24. v. M. fand die Schöffengerichtsverhandlung statt. Der nette Fortbildungsschüler hat nun Zeit, über die Feigheit nachzudenken, indem ihm wegen Hausfriedensbruch drei Wochen Gefängniß und die Tragung der Kosten zudiktirt worden sind.

Die Leiche des Herzogs von Anhalt ist, vom Prinzen von Wales, dem betriichten Kronprinzen und anderen Fürstlichkeiten geleitet, am Freitag Vormittag mittelfst Extrazugs von Hortsommo nach Wales übergeführt worden, auf der Station von Windsor wurde dieselbe von der Königin und von den Prinzeßinnen empfangen und dann nach der Albert-Memorial-Kapelle gebracht, wo ein Trauergottesdienst abgehalten wurde.

### Parlamentarisches.

Bei der Meininger Reichstags-Sitzung erhielt nach amtlicher Feststellung Mitte 806, Bierz 4838 Stimmen, 106 Stimmen waren unglültig. Senator Dr. Witte ist somit gewählt.

□ Berlin, den 4. April 1884.

### Die Ernennungen für die Bezirksämter.

find insofern vollzogen. Die jetzigen Verwaltungsgerichtsdirektoren bleiben nämlich in ihren Stellen. Neu ernannt ist der Regierungsrath von Teuermann-Ziemer zum Verwaltungsgerichtsdirektor in Merseburg, der Regierungsrath Schellong zum Verwaltungsgerichtsdirektor in Stralburg, und der Geh. Regierungsrath von Sagan zum Verwaltungsgerichtsdirektor in Egmaringen. Der Verwaltungsgerichtsdirektor Kotte kommt in gleicher Eigenschaft nach Erfurt, wollest er zugleich die Leitung der Schulabtheilung bei der Regierung übernehmen. Endlich der Geh. Regierungsrath Krieger, Dirigent der Ministerial-Prüfung und Beulmattenamt am Präsidenten des Bezirksamtschloßes in Berlin ernannt worden.

Zu Mitgliedern der Bezirksämter sind der Kategorie der Verwaltungsbeamten fünf ernannt: in Königsberg Reg.-Rath Zurek, Gumbinnen Reg.-Rath Suttinger, Danzig Reg.-Rath Kries, Marienwerder Reg.-Rath Pfeiffer Delbrück, Botsdam Reg.-Rath Semperchenauer, Frankfurt a. M. Giesold, Stettin Reg.-Rath von Bodenwin, Götting Reg.-Rath Korte, Stralburg Reg.-Rath Walberg, Westphalen Reg.-Rath Hoffmann, Gumbinnen Reg.-Rath von Zerbin, Speyer Reg.-Rath von Börd, Waupen Reg.-Rath Pfeiffer von Borries, Merseburg Reg.-Rath Wendler, Erfurt Reg.-Rath von Hoff, Egmaringen Reg.-Rath Drollshagen, Berlin Landwehr-Direktor Beyer.

Serner sind ernannt: a) zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten in Königsberg Ober-Reg.-Rath Steinmetz, in Gumbinnen Ober-Reg.-Rath von Stochanzen, in Danzig Reg.-Rath Pfeiffer von Borries, in Marienwerder Ober-Reg.-Rath von Reich, in Botsdam Reg.-Rath Röber, in Frankfurt a. M. Reg.-Rath von Barnefeld, in Stettin Ober-Reg.-Rath von Kuttlamer, in Götting Ober-Reg.-Rath Voelcker, in Stralburg Ober-Reg.-Rath von Zerbin, in Westphalen Reg.-Rath Giesener, von Botsdam, in Königsberg Ober-Reg.-Rath von Wittmann, in Eppeln Reg.-Rath von Wolffe, in Waupen Ober-



